

Durchkreuzt

Am 3. September 1882 entgleiste ein mit 1200 Ausflüglern übervoll besetzter Zug auf der Breisacher Bahn bei Freiburg-Hugstetten. Mit 64 Toten und 230 Verletzten geschah hier das bis dato schlimmste Eisenbahnunglück in Deutschland. Weitere, noch Schlimmere sollten folgen, so etwa im brandenburgischen Genthin in der Nacht vom 22. Dezember 1939, als zwei überfüllte Schnellzüge im Verkehr zur ersten Kriegsweihnacht ineinander rasten: Bilanz: 278 Tote und 453 Verletzte. Für viele Menschen unserer Zeit bleibt der 3. Juni 1998 eine unauslöschliche Erinnerung, als der ICE „Wilhelm Conrad Röntgen“ bei Eschede zerschellte. 101 Menschen kamen ums Leben, 88 wurden schwer verletzt.

GEDENKEN MIT UND OHNE PERSPEKTIVE

Eine Gedenktafel trägt folgende Inschrift: „Der Lebensweg dieser 101 Menschen endete in der Zugkatastrophe von Eschede. Auf unergründliche Weise kreuzten und vollendeten sich hier ihre Schicksale. In das Leid und die Trauer um die geliebten Menschen mischt sich Dankbarkeit, ihnen im Leben nahe gewesen zu sein. Trost ist die Hoffnung: Sie ruhen in Gottes Hand.“ Das Gedenkkreuz an das Unglück von Hugstetten fordert Vorbeigehende auf: „Es zeugt dies Kreuz von Todesschrecken, der frohe Menschen jäh betroffen, zeugt aber auch vom Auferwecken und einem christlich frommen Hoffen. Wanderer! Bete ein Vaterunser für die am 3. September 1882 auf der Eisenbahn Verunglückten.“ An den bis heute folgenschwersten Eisenbahnunfall von Genthin im Deutschland des Dritten Reichs erinnern lediglich eine Dampflokachse und die nackten Zahlen. Mehr nicht. Die Inschriften von Eschede wie von Hugstetten dagegen bieten eine religiöse Perspektive. Wo die Pläne des Menschen plötzlich durch ein schweres Unglück durchkreuzt werden, an Orten, wo zunächst nur ein gewaltsames Ende und Aus zu sehen ist, steht das Zeichen des Kreuzes als Zeuge des Lebens gegen den Tod und der Hoffnung auf ein Weiterleben.

DAS KREUZ IN DER KIRCHE – GAR NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH

Das war nicht immer so. Dass das Symbol schändlicher Hinrichtung und gewaltsamen Todes als Zeichen der Hoffnung auf Auferstehung und Leben über den Tod hinaus gedeutet wurde und in die Kirche kam, hat eine lange Vorgeschichte. Die Darstellung der Leidensgeschichte wurde vermieden. Interessant ist eine karikierende Darstellung in den Wachräumen auf dem Palatin, das „Spottkruzifix“ wird auf das Jahr 125 datiert. Am Kreuz hängt ein Mann. Sein Kopf ist jedoch nicht der eines Menschen, sondern ein Eselskopf. Dieses Graffito wurde 1856 unter Schutt entdeckt. Es trägt die krakelige Inschrift: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Ein Gott am Kreuz? Dieser Gott ist ein Esel,

und wer ihn anbetet, muss es auch sein, so spotteten die Kameraden. Doch 1870 entdeckten Forscher in einem anderen Raum die eindeutige Antwort des jungen Christen Alexamenos. Auf dem Sockel unter dem Standbild des Kriegsgottes Mars stand, mit einem Nagel eingeritzt: „Alexamenos bleibt treu und gläubig!“ Eine der ältesten Darstellungen der Kreuzigung findet sich auf der Holztür in Santa Sabina zu Rom aus dem 5. Jahrhundert. Erst nach dem legendären Sieg Kaiser Konstantins in der Schlacht an der Milvischen Brücke 312 im Zeichen Christi und der ebenso legendären Auffindung des Kreuzes durch die Kaisermutter Helena im Jahre 325 – von daher hat das Fest Kreuzerhöhung seinen Ursprung – war es den Christen möglich, sich öffentlich zum Kreuzestod Jesu zu bekennen. 335 wurde die Grabeskirche in Jerusalem eingeweiht und das Heilige Kreuz darin feierlich zur Verehrung aufgestellt. Erst im Jahre 431 führte das Konzil von Ephesos das Kreuz offiziell als christliches Zeichen ein.

HOFFNUNGSSIGNAL

Auf der Suche nach einer alttestamentlichen Entsprechung wird man im Buch Numeri fündig (vgl. 21,4–10): Mose lässt auf dem Exodusweg durch die Wüste während einer Schlangenplage eine kupferne Schlange anfertigen und an einer Signalstange aufhängen. Wer zu der erhöhten Schlange aufblickt, der wird gerettet. Dabei geht es nicht um ein magisches Zeichen, eine abergläubische Praxis, vielmehr erreichen das fürbittende Gebet des Mose und die Umkehr und der Glaube derer, die dem Signal folgen und aufschauen, die göttliche Hilfe. Weder die Fixierung auf das drohende Problem vor den Füßen noch das Zeichen an sich bringt Rettung, sondern nur das Aufblicken zum Hoffnungssignal und die Barmherzigkeit Gottes.

ERHÖHUNG DURCH DEN ERHÖHTEN

Im Nachtgespräch des Nikodemus mit Jesus folgt die Deutung (Joh 3,13–17): „Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat.“ Nach dem verstorbenen Mailänder Kardinal Carlo Maria Martini ist „das Entscheidende und Wichtigste am christlichen Glauben das Hinblicken auf den Gekreuzigten. Sein Tod ist Leben für alle Menschen.“ Kreuze ziehen die Blicke auf sich, sie lenken das Augenmerk meist nach oben, über dem Altar in der Kirche, auf Kirchtürmen, auf Berggipfeln. Nicht nur das Kreuz ist erhöht, der zu ihm aufschauende Mensch wird aus seiner gebeugten Haltung in die Höhe mitgenommen. Im Aufblicken geschieht ein Aufrichten. Der erhöhte Gekreuzigte sagt uns: „Ich kenne dein Leiden, deine Schmerzen, deinen Verlust, deine Aussichtslosigkeit. Ich weiß, was dir fehlt. Wann immer deine Pläne über den Haufen geworfen werden, dein Leben plötzlich durchkreuzt wird, schau mich an, ich habe das alles überwunden, ich will dich aufrichten und dir Hoffnung und Zukunft schenken.“

Daniel Hörnemann